eine Korrektur des Gebetsverständnisses oder Konsequenzen für die Gebetspraxis in der Kirche ergeben.

Markus Printz

Peter Zimmerling: *Beichte. Gottes vergessenes Angebot*, Leipzig: EVA, 2014 [²2015], Pb., 128 S., € 14,80

Bei einem Buch über Beichte bedeutet es schon viel, wenn innerhalb eines Jahres bereits die zweite Auflage auf dem Markt ist. Dabei ist es bereits das dritte Beichte-Buch in dreißig Jahren, durch das sich Peter Zimmerling für das Thema stark macht. Die Macht der Beichte sieht der Leipziger Professor für Praktische Theologie vor allem darin begründet, dass sie Gottes Angebot ist. Dies wird leicht vergessen, wenn man an manche Fehlformen oder Karikaturen der Beichte denkt. Zwar geht es insbesondere um die Einzel- bzw. Ohrenbeichte, aber auch sämtliche Spielarten evangelischen Glaubens, die den Zuspruch der Vergebung konkret ins Spiel bringen, sind im Blickfeld: also auch die Herzensbeichte im stillen Gebet, die geschwisterliche Beichte als Versöhnung unter Gläubigen, die gemeinsame Beichte der im Gottesdienst Versammelten, das Schuldbekenntnis im Gottesdienst usw. Beeindruckend sind die vielen Seiten und Aspekte, die aufgegriffen und griffig präsentiert werden. Klar strukturiert und lesefreundlich geschrieben, geht es in neun Kapiteln um Annäherungen und Angebote, Anzufragendes und Ansprechendes rund um das Aussprechen von Schuld und die Wahrnehmung der Vergebung. Damit bietet Peter Zimmerling letztlich eine Seelsorgelehre in nuce.

Einen breiten Raum nehmen zunächst die aktuellen Lebenswirklichkeiten und ihr Umgang mit Schuld und Entlastung ein. Einfühlsam und scharfsinnig nimmt der Autor Tendenzen wahr, deren Analyse die tiefe jahrelange Auseinandersetzung mit der Thematik und die reflektierte Erfahrung eines Seelsorgers atmet. Was lässt Menschen heutzutage aufatmen? Wie verschaffen sich Christen Luft angesichts von Schuld und Verstrickungen? Die Antworten fallen nicht einsilbig aus, sondern nehmen den gesellschaftlichen Kontext und auch Randphänomene wahr. Die Aufhebung von Normen spielt eine große Rolle: „Im alltäglichen Verhalten lässt sich in den vergangenen Jahrzehnten eine kontinuierliche Ermäßigung von bisher allgemein gültigen Normen und Werten beobachten. [...] In der Alltagssprache hat sich schon länger eine Abschwächung der Rede von Sünde und Schuld zu einer religiös neutralen Bedeutung oder gar zur rein ironischen Verwendung ereignet“ (22f). Dies macht vor christlichen Gemeinden nicht halt. Auch dort sind oftmals andere Instanzen an die Stelle Gottes getreten. Sie werden zwar immer wieder durch worship und Verschiebungen in Predigtthemen überdeckt, aber dienen vielen Frommen als eine Art Ersatzreligion: verinnerlichte

Heiligungsforderungen an sich selbst, denen man kompromisslos genügen will ohne Angewiesenheit auf Vergebung; Erwartungen an ein gelingendes, heiles Leben ohne Einschränkungen und Leid; Verharmlosungen im Blick auf Gottesvorstellungen und ähnliches. Gleichwohl gibt es ein großes Bedürfnis nach Aussprache und Zuspruch, Entlastung und Vergebung. Dazu wird immer wieder auch die (anonyme) Öffentlichkeit gesucht, bei der Belastendes abgeladen, bekannt wird. Talkshows, Tagespolitik und Therapieeuphorie treten nicht selten als Ersatz für den Beichtstuhl in Erscheinung.

Das Kapitel „Seelsorge – eine Brücke zur Wiedergewinnung der Beichte“ (38–59) stellt die Beichte in einen seelsorgerlichen Kontext von Gespräch, geistlicher Begleitung (Coaching), Spiritualität, Kasualien (Trauung, Beerdigung) und Sakramenterleben (Taufe, Abendmahl). Zimmerling stellt darin sein Verständnis von Seelsorge als Wegbegleitung (und weniger als Wegweisung) vor. Diese dient nicht nur der Selbstvergewisserung und Entdeckung von Gaben, sondern auch der Einsicht in Grenzen und „Selbstverendlichung“ (50): Wenn die gesellschaftliche Multioptionalität einem suggeriert, jederzeit alle Möglichkeiten zu haben, verhilft einem christliche Seelsorge zur Einsicht, am Ende sein zu dürfen. Niemand muss sich selbst erlösen und immer (!) eine Lösung finden. Die von außen zugesprochene Gerechtigkeit bewahrt vor Überforderungen und hilft, die Begrenzungen anzunehmen, wo der Mensch Mensch bleiben und nicht (mehr) wie Gott sein will. Einen besonders zu betonenden Aspekt der Beichte stellt daher die Grenze dar: „Die Wertschätzung eines Menschen drückt sich auch in der Achtung des Geheimnisses des anderen aus. (...) In jedem Gespräch steht Jesus Christus zwischen dem Ratsuchenden und dem Seelsorger. Dies schützt ihn vor Vereinnahmung und Manipulation durch den Seelsorger“ (53). Hier – wie auch in anderen Passagen – schimmert der Einfluss von Dietrich Bonhoeffer, Manfred Seitz und Jürgen Ziemer auf die Grundgedanken des Buches durch.

Knapp aber prägnant widmet sich der Abschnitt „Seelsorge in der digitalen Welt“ (57–59) den gegenläufigen Tendenzen, einerseits zur Internet-Seelsorge und andererseits zur Wiederentdeckung sinnlich-ritueller Seelsorgeformen wie Segnung, Salbung, Handauflegung, Fasten und nicht zuletzt der Beichte. Sehr sorgsam beschreibt Teil 4 (60–68) die Chance einer insgesamt seelsorgerlichen Gemeinde in Neuentdeckung der *cura animarum generalis* im Kontra zu einer Fixierung auf das Einzelgespräch oder auf Spezialfälle der Seelsorge. In einer Atmosphäre der Offenheit und des Vertrauens muss es auch in einer „frommen“ Gemeinde erlaubt sein, wirklich Sünder zu sein. Teil 5 bietet unter dem Titel „Luther und die Bibel zu Schuld und Vergebung“ (69–82) eine prägnante Theologie der Sünde und des Vertrauens, die in Konsequenzen für Seelsorge und Beichte münden und quasi als „kleines 1 × 1 des Glaubens“ in jeden Glaubenskurs passt. Die beiden folgenden Buchabschnitte bieten einen Querschnitt durch biblische (83–87) und kirchengeschichtliche (88–109) Aspekte der Beichte. Sie signalisieren, dass es die Beichte ebenso wenig gibt wie die Beichterfahrung der Menschen, es aber immer wieder um das Zentrale geht: die Freude des Evangeli-

ums und die Freude im Himmel über jeden Sünder, der Buße tut (Lk 15). Dass ein Ringen um die Beichte nicht neu ist, sondern ein durchgängiges Phänomen der Wirksamkeit des Wortes Gottes in Vertrauen und Verstockung, bringt Peter Zimmerling an sorgfältig ausgewählten Beispielen anschaulich zum Tragen.

So stehen die „Chancen für eine Renaissance der Beichte heute“ (110–119) gar nicht so schlecht, wenn man deren verschiedene Dimensionen und Perspektiven im Blick behält. „Die Beichte bildet den Lackmустest für die evangelische Rede von Schuld und Vergebung“ (110). Zu Recht fordert das Buch daher auch gemeindepädagogische Hinführungen zu einer kindgemäßen Thematisierung von „Schuld und Vergebung“ von Anfang an (Kindergottesdienst, Christenlehre, Begleitung auf dem Weg zur Konfirmation usw.). Ergänzen müsste man hier auch einen Einbezug von Schulseelsorge und Religionsunterricht. Das Buch endet mit ganz und gar praktischen Überlegungen („Anregungen zur Praxis der Beichte“, 120–128), die neben den Chancen auch die Gefährdungen angemessen zur Sprache bringen.

Zimmerlings Buch führt immer wieder in die Grundlagen des Glaubens ein und führt vor Augen, dass Vergebung und Verantwortung zusammengehören: Beides zielt auf ein Ja – „Ja, ich habe gesündigt“ und „Ja, ich sage Ja zu Dir“. Beichte ist schon etymologisch auf „be-jahen“ / „Ja sagen“ zurückzuführen. Somit gilt in der Seelsorge weniger die gute Lösung, als die verantwortete Entscheidung! Wer sich für die Lektüre dieses Buches entscheidet, findet eine phantastische Fülle an Fakten, Fragen und Formulierungen – kompakt und kompetent. Ein Buch, dem die reflektierte Praxis des Glaubens und der Beichte abzuspüren ist.

Reiner Andreas Neuschäfer

Weitere Literatur:

Heinrich Christian Rust: *Prophetisch leben – prophetisch dienen. Die Entdeckung einer vergessenen Gabe*, Witten: SCM R. Brockhaus, 2014, 336 S., € 19,95